

Seneca – De ira [ad Novatum]

Inhalt

Auf Bitten seines Bruders Novatus hin verfasste Seneca die (nicht vollständig überlieferte) Schrift *De ira*, die in drei Bücher aufgeteilt ist. Das Buch beginnt mit einer Beschreibung des äußeren Zustands eines Menschen, der zornig ist, und der Folgen, die der Zorn mit sich bringt. An diese Beschreibungen schließt sich eine Aufzählung und gleichzeitig Kritik an den verschiedenen Formen des Zornes an. Nach diesen Definitionen des Zornes führt Seneca aus, dass der Zorn nur dem Menschen und nicht den Tieren eigentümlich sei und dass er zumindest für den Menschen nicht naturgemäß sei und keinesfalls aufrecht zu erhalten sei, da an ihm nichts Positives zu finden sei. Seneca betont, dass die *ratio*, nicht die *ira* den Menschen beherrschen müsse.

Anfang des zweiten Buches zeigt Seneca, dass der Zorn nicht ohne Teilnahme des Geistes sein Wesen entfalte; dann erläutert er den Unterschied zwischen Zorn und Grausamkeit: Zorn werde durch erlittenes Übel hervorgerufen, Grausamkeiten hingegen wurzele zwar im Zorn, der Grausame sei jedoch dafür bereit, sich ein Übel antun zu lassen, um ebenso zurückzuschlagen. Zur höchsten Stufe der Grausamkeit gehöre jener, der „sich aus Langeweile dem Hass hingebe [...]“ (Endres, S. 66).

Im sechsten Kapitel des Buches geht Seneca erneut auf das Hauptproblem des ersten Buches ein – die Frage nach der Nützlichkeit oder Schädlichkeit bzw. der (Nicht-)Notwendigkeit des Zornes. Er bestreitet, dass der Zorn irgendeinen Nutzen für den Menschen haben könne, noch weniger sei er notwendig, was er im 11. Kapitel in einem für ihn typischen Dialog in Form von These – Gegenthese belegen will.

Im 16. und 17. Kapitel erläutert Seneca die scheinbaren Gemeinsamkeiten von Mensch und Tier und widerlegt diese anschließend wieder: Er wiederholt, dass dem Menschen die *ratio* gegeben sei und dass man den Menschen schon allein deshalb nicht mit den Tieren vergleichen sollte (zumindest was die genannten Eigenschaften wie Zorn, Furcht oder Geduld angeht), da er das einzige Lebewesen auf dieser Welt sei, das eine Gottheit erkennen könne. Weiterhin führt Seneca aus, dass ein Mensch, der nicht zornig werde, keineswegs weniger natürlich oder ein langweiliges Temperament sei. Dies treffe nur auf diejenigen zu, die kein anderes Temperament in sich haben, das stärker ist als der Zorn. Ein weiser Mensch suche sich kein Extrem, also entweder besonders zornig (aggressiv) oder besonders ängstlich bzw. furchtsam. Der Weise finde die Mitte und benutze zu energischem Handeln nicht den Zorn (Aggression), sondern seine „wahre Kraft“ (Endres, S. 77).

Ziemlich genau nach der Hälfte der Schrift, im 18. Kapitel, beginnt Seneca nun mit dem praktischen Teil. Es sei möglich, den Zorn zu bekämpfen. Zunächst müssten die Ursachen, also die Dinge, die den Zorn hervorrufen, ergründet werden, um Heilmittel gegen den Zorn finden zu können. Der Erziehung misst Seneca hierbei großen Wert bei, da es für einen ruhigen, ausgeglichenen Menschen, der auf eine solche Weise erzogen wurde, leichter sei, den Zorn fernzuhalten, als für den, der mit Zorn als Bestandteil des Lebens groß geworden ist. In einem fortgeschrittenen Lebensalter sei es dennoch möglich, den Zorn entweder zu bändigen oder ihn sogar gänzlich fernzuhalten. Voraussetzung hierfür sei die Beachtung einiger Vorschriften (siehe Textstelle).

Ende des zweiten Buches führt Seneca wieder seine theoretischen Betrachtungen über den Zorn aus. Das dritte Buch gliedert Seneca schließlich dreiteilig und schließt zunächst an das Ende des zweiten Buches an, bis es dann aber bald erneut in einen praktischen Teil wechselt, in dem

Seneca erklärt, wie es den Zorn zu bekämpfen gelte. Als zusätzlichen Aspekt führt Seneca ein, wie der fremde Zorn zu bekämpfen sei. Die zunächst vorgelegte Disposition des dritten Buches hält Seneca jedoch nicht ein: Eine Markierung des zweiten Teils sucht man vergeblich und der dritte Teil wird nur sehr kurz durchgeführt.

Aristotelische Betrachtungen des Zorns

Zunächst muss gesagt werden, dass das Griechische für den Zorn nur ein Wort besaß: *Orgé* (*ὄργή*). Dieser Begriff des Zorns besitzt noch eine rationale Komponente, während der von der Stoa vorausgesetzte Begriff der Wut eine noch aggressivere Reaktion ist. Sprachlich ist es den Römern möglich gewesen, Zorn (*ira*) und Wut (*rabies*) voneinander zu trennen, dennoch beschränkten sie sich auf die griechische Position. Aristoteles, der Gründer des Peripatos, betrachtete den Zorn nicht anders als andere Tugenden: Sowohl durch Zuviel (Jähzorn - *χολή*) als auch durch Zuwenig (Phlegma - *φλέγμα*) könne der Zorn zur Schlechtigkeit tendieren. In der Mitte zwischen beiden Extremen finde sich das Maß des angemessenen Zornes. Eine größere Annäherung von Zorn und Tapferkeit verneint Aristoteles. In *De ira* wird Aristoteles von Seneca zitiert; dieser kommt schließlich zu dem Schluss, dass Aristoteles ein Verteidiger des Zornes sei, der behauptete, die Seele sei ohne den Zorn wehrlos und Tapferkeit und Zorn müssten untrennbar miteinander verbunden sein, um herausragende Leistungen erreichen zu können. Eine derartige Bedeutung hat Aristoteles dem Zorn nie beigemessen (es sei denn in einem Werk, das nicht mehr erhalten ist, wovon allerdings nicht auszugehen ist).

Rezeption und Resonanz

Direkt nach der Veröffentlichung erlangte das Werk großes Aufsehen; sogar Kaiser Claudius wurde auf die Schrift aufmerksam: Suetonius spielt auf ein Edikt des Claudius in *Divus Claudius* 38,1 an und berichtet: „*irae atque iracundiae conscius sibi, utramque excusavit edicto distinxitque, pollicitus alteram quidem brevem et innoxiam, alteram non iniustam fore.*“ - „Er war sich bewusst zu Wut und Jähzorn zu neigen; er entschuldigte beide in einem Edikt, indem er unterschiedlich versprach, die eine werde kurz und unschädlich, der andere nicht ungerecht sein“. Bereits Seneca unterschied zwischen *ira* und *iracundia*, es ist anzunehmen, dass Claudius diese Theorien von Seneca übernommen hat.



Seneca zwischen Platon und Aristoteles, Buchmalerei in einem Manuskript philosophischer Auswahltexte aus dem 14. Jahrhundert

Vor allem in der christlichen Tradition fand *De ira* Resonanz. Der Bischof Martinus von Bracara, der im 6. Jahrhundert verfasste einen Auszug aus Elementen Senecas Vorlage. Die Kontroverse der antiken Bewertung des Zornes setzte sich im Christentum als Unterscheidung zwischen menschlichem und göttlichem Zorn fort. Für die Menschen galt das antike, stoische Vorbild – der Zorn war verwerflich und eine der Haupt- oder Todsünden. Für Gott hingegen galt die Aussage der Bibel – der Zorn gehöre zum Wesen Gottes. Der Einfluss der Stoa blieb jedoch auch hier nicht aus, eine affektische Haltung Gottes wurde abgelehnt und die Diskussion darüber vermieden. Erst später traten die lateinischen

Kirchenväter (allen voran Laktanz) dafür ein, dass Gott zürnen könne. Laktanz widmete dieser These eine eigene Schrift – *De ira dei*. Mit diesem Werk gelang es ihm, die These durchzusetzen, dass Gott frei von allen Merkmalen des Zornes beim Menschen sei, sondern handele es sich beim Zorn Gottes um das Erscheinungswesen der göttlichen Gerechtigkeit.

Ausschnitt aus *De ira*: II 22,2-3

2 [...]; causa autem iracundiae opinio
iniuriarum est, cui non facile credendum est.
Ne apertis quidem manifestisque statim
accedendum;
quaedam enim falsa veri speciem ferunt.

2 [...]; Anla[ss] aber zu Jähzorn ist die
Einbildung einer schweren Kränkung, der
man nicht ohne weiteres glauben darf.
Nicht einmal Offenkundigem und
Handgreiflichem darf man sofort
beipflichten; manches Falsche nämlich
trägt den Schein des Wahren an sich.

3 Dandum semper est tempus:
Veritatem dies aperit.
Ne sint aures criminantibus faciles:
hoc humanae naturae vitium suspectum
notumque nobis sit
quod quae inuiti audimus libenter
credimus et antequam iudicemus
irascimur.

3 Einzuräumen ist stets Zeit: [D]ie
Wahrheit offenbart der Verlauf der Zeit.
Nicht seien Ohren Beschuldigenden
willfährig: [D]ieser Fehler der
menschlichen Natur sei uns verdächtig
und bekannt: [W]as wir ungern hören,
glauben wir gern, und bevor wir zu einem
Urteil kommen, zürnen wir.

Text von A. Bourguery und R. Waltz, übersetzt von Manfred Rosenbach.

Bemerkungen

De ira stellt ein Werk dar, das den wohl schlimmsten die Gemütsruhe störenden Affekt – den Zorn, die Aggression – sehr eindrucksvoll beschreibt und damit die Position der Stoa zu diesem Affekt verdeutlicht. Als Vertreter der Stoa ist Seneca erpicht darauf, die Thesen dieser Philosophenschule überzeugend zu vertreten. Diese Ansichten über den Zorn sind sicherlich sehr interessant und Senecas Argumentation ist ebenfalls weitestgehend schlüssig; jedoch hält er sich zum Beispiel weder an seine erste Disposition am Anfang des Werkes noch an seine

zweite, das dritte Buch dreiteilende Gliederung. Auch berücksichtigt er in seiner Diskussion meist nur die ihm gegenüberstehende, extreme Position derer, die den Zorn für etwas unbedingt Notwendiges und mit der Tapferkeit Hand in Hand Gehendes halten. Dabei geht Seneca sogar so weit, dass er Philosophen wie Aristoteles falsch oder wenigstens missverständlich zitiert, um seine eigene Argumentation zu untermauern. Es ist daher fraglich, ob Seneca zugegeben hätte, dass der stoische Weise ein unerreichbares Ideal ist.

Literatur

- **Endres**, H. M. (Hrsg.), Seneca. Von der Kürze des Lebens. Über den Zorn. Von der Muße, München, 1958.
Im Vergleich zu vielen neueren Übersetzungen findet diese Ausgabe von Endres einen guten Kompromiss zwischen textnaher Übersetzung und Lesbarkeit bzw. Verständlichkeit.
- **Schanz**, M., Geschichte der römischen Literatur bis zum Gesetzgebungswerk des Kaisers Justinian, München, ⁴1935.
Kurz und prägnant wird der Inhalt der Schrift *De ira* zusammengefasst. Hierbei hilfreich ist, dass bei inhaltlich wichtigen Stellen die Kapitel angegeben wurden. An die Zusammenfassung schließt sich eine umfangreiche Liste mit Literaturangaben.
- **Fuhrmann**, M., Seneca und Kaiser Nero, Berlin, 1997.
Fuhrmann gelingt es, in einer Biographie über Seneca und seine Zeit ein Kapitel einzuflechten, das *De ira* zusammenfasst und gleichzeitig auf inhaltliche Diskrepanzen hinweist.
- **Sørensen**, V., Seneca. Ein Humanist an Neros Hof, München, 1984.
Auf eindrucksvolle Weise erläutert Sørensen die Zusammenhänge von *De ira* und der Zeit, in der die Schrift verfasst wurde und erklärt damit auch einige inhaltliche Widersprüche. Damit stellt sein Kommentar zu *De ira* eine Art Lektürehilfe dar.
- **Rosenbach**, M. (Hrsg.), L. Annaeus Seneca. Philosophische Schriften. Dialoge I-VI. Darmstadt, 1969.
Die Übersetzung Rosenbachs eignet sich sehr gut als Übersetzungshilfe, da sie sehr textnah ist. Größere Textmengen sind dementsprechend eher anstrengend zu lesen.

Internet- und Bildquellen

- <http://gottwein.de/latbio/sen01.php> (13.12.2009)
Verhältnismäßig knapp, aber umso übersichtlicher stellt Gottwein das Leben Senecas dar und konzentriert sich dann auf eine vollständige und umfangreiche Angabe aller Werke mit Inhaltsangabe. Ebenfalls sehr hilfreich ist die Literaturliste mit 77 Einträgen.
- <http://www.gottwein.de/Lat/suet/claud29.php> (27.12.2009)
- http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/6/6c/Plato_Seneca_Aristotle_medieval.jpg (27.12.2009)